

Die 4 Dimensionen der Wissenschaft – wie schaffen wir den Balanceakt?

*Strategisches Forum 2017 der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA)
7. November 2017, Berlin*

Zusammenfassung

Die Beiträge der Impuls-Redner und der Repräsentanten von Universitäten, Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Forschungseinrichtungen des Bundes und der Länder, sowie die Diskussionen mit den gut 100 Gästen waren ein deutliches Plädoyer für die Bewahrung der Profilvervielfalt in der deutschen Agrarforschungslandschaft. **Die Bedeutung von Kooperationen zwischen verschiedenen Arten von Einrichtungen, um alle erforderlichen Leistungsdimensionen abzudecken, wurde hervorgehoben**, und es wurde dazu aufgerufen, sich nicht durch Bürokratie von Kooperationen und der wissenschaftlichen Arbeit abhalten zu lassen. **Eine wichtige Unterstützung könnten dazu angepasste Bewertungsmaßstäbe und Fördermodelle der Geldgeber sein**, wie sie auch in den DAFA-Strategien vorgeschlagen werden. Die gesellschaftliche Verantwortung der Agrarwissenschaften in den großen Transformationsprozessen (Globalisierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit) wurde deutlich und auch die sich dadurch ergebene Verpflichtung, dass Agrarwissenschaft eine aktive Rolle spielen muss. Dabei gilt es, dem selbsterhobenen Anspruch einer Systemwissenschaft gerecht zu werden. **Dazu muss die Agrarwissenschaft zu einer selbstbewussteren Selbstdarstellung und besseren Sichtbarkeit in der Gesellschaft kommen und sagen, was die Agrarwissenschaft bewegen und in welche Richtung sie sich weiterentwickeln will.** Die Deutsche Agrarforschungsallianz bietet dafür eine partizipative Plattform für Austausch und strukturierte Positionierung.



Moderation der Veranstaltung: Andreas Sentker (Die ZEIT)

Einführung: Prof. Dr. Hubert Wiggering

(Sprecher des DAFA-Vorstands / Universität Potsdam)

Der Wissenschaftsrat betonte in seiner Stellungnahme „Perspektiven des deutschen Wissenschafts-systems“ aus dem Jahr 2013, dass Wissenschaft grundsätzlich vier Leistungsdimensionen bedienen muss (Wissenschaftsrat 2013). Forschung und Lehre werden stets hervorgehoben, Transfer und Infrastrukturen kommen oft zu kurz. Die in den letzten Jahren zunehmende Fokussierung auf Forschung wird auch von anderen Autoren kritisch gesehen (Krull 2017, Wertheimer 2017). In seiner Stellungnahme definiert der Wissenschaftsrat vier Leistungsdimensionen, die vom deutschen Wissenschafts-system in gleichem Maße in den Blick zu nehmen sind. Während die Begriffe Forschung und Lehre

keiner Erläuterung bedürfen, sind die Leistungsdimensionen Transfer und Infrastrukturen in der Stellungnahme des Wissenschaftsrats gesondert definiert worden.

Transfer: „Transfer bezieht sich nicht allein auf den technologischen Transfer, in dem Deutschland aufgrund der engen Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im internationalen Vergleich gut aufgestellt ist. Die Leistungsdimension Transfer bezieht in einem breiteren Sinne die dialogische Vermittlung und Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus allen Wissenschaftsbereichen in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik ein – von der Translation in der Medizin über den technologischen Transfer, die Anregung von öffentlichen Debatten und gezielte Politikberatung oder vergleichbare Beratungsaktivitäten bis hin zur öffentlichen Vermittlung von Erkenntnissen und Erkenntnisprozessen, etwa in Museen und Ausstellungen.“

Infrastrukturen: „Die Entwicklung und Bereitstellung von wissenschaftlichen Forschungs- und Informationsinfrastrukturen sowie die wissenschaftliche Arbeit mit diesen Infrastrukturen gehört ebenfalls untrennbar zum Leistungsspektrum des Wissenschaftssystems, sowohl im außeruniversitären wie auch im universitären Bereich. Besonders hervorzuheben sind die großen Forschungsmuseen in der Leibniz-Gemeinschaft, die großen Forschungsinfrastrukturen der Helmholtz-Gemeinschaft – etwa Teilchenbeschleuniger oder Forschungsschiffe, sowie aber auch die zahlreichen Infrastrukturen an den Hochschulen.“

Blick von außen: Prof. Dr. Dieter Imboden

(Vorsitzender der Internationalen Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative, Ehemaliger Präsident des Schweizerischen Nationalfonds, ETH Zürich)

Die Exzellenzinitiative des Bundes war auf Forschung fokussiert und hat andere Dimensionen der Wissenschaft vernachlässigt. Gemessen an den Gesamtbudgets der Universitäten und im Vergleich mit Spitzenuniversitäten im Ausland war die Exzellenzinitiative finanziell eher ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn es darum ging, deutsche Universitäten im internationalen Ranking aufsteigen zu lassen. Die Evaluation der Exzellenzinitiative verwies in Folge auf strukturelle und andere Hürden, die deutschen Universitäten den Weg an die internationale Spitze erschweren. Da sind zum einen der Föderalismus und die derzeitige Gestaltung der Hoheit der Länder in Forschung und Lehre. Zum anderen steht das Ideal der Universitäten, alle Fächer abdecken zu können, einer Profilierung entgegen, teils gepaart mit einem Mangel an zielführenden Gestaltungs- und Entscheidungsschritten durch die Universitätsleitungen. Beispiele aus dem Ausland (Schweiz, USA) zeigen, dass es auch anders geht. Mit einem zunehmenden Anteil der Schulabgänger, die studieren wollen, inzwischen in manchen Bundesländern fast 50%, müssen sich auch die Strukturen an den Universitäten anpassen. Es muss hier zu einer Profilbildung hinsichtlich des Angebots an Fächern und Studienrichtungen sowie einer neuen Balance des Gleichgewichts von Forschung und Lehre kommen. Ebenso muss man sich aber auch fragen, ob es im dualen Ausbildungssystem des deutschsprachigen Raumes mit der vorhandenen Durchlässigkeit sinnvoll ist, dass ein so hoher Anteil studiert und nicht außerhalb des Universitätssystems für eine angewandte Aufgabe ausgebildet wird. Mit der Finanzierung der Wissenschaft durch



die Gesellschaft hat diese auch ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen. Die letzten Wahlkämpfe und Koalitionsverhandlungen zeigen jedoch, dass die in der Politik ausgeprägten gesellschaftlichen Verhältnisse diesem Mitspracherecht noch keine hohe Priorität verschaffen.

Blick von außen: Prof. Dr. Ortwin Renn

(Wissenschaftlicher Direktor des Potsdamer Institute for Advanced Sustainability Studies – IASS)

Gegenwärtig unterliegt die Agrarforschung, wie auch die gesamte Gesellschaft drei großen Transformationsprozessen: Globalisierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit. Anhand der Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen (United Nations 2015) wird deutlich, dass die Landwirtschaft sogar im Zentrum der Transformationsprozesse steht. Es gibt drei Möglichkeiten mit Transformationsprozessen umzugehen: mitgestalten, mit-schwimmen oder entgegenstemmen. Die sich dadurch ergebenden Fragestellungen sind nicht konfliktfrei. Die Veränderungen manifestieren sich in Fragen zu internationaler Wettbewerbsfähigkeit, Effizienz, neuen Geschäftsmodellen, Verschmelzung von Produzenten und Konsumenten sowie Wettbewerb um Nachhaltigkeit („Wer ist grüner?“). Welche Rolle kann Forschung bei Transformationsprozessen einnehmen? Vier Rollen können charakterisiert werden:



Klassische Forschung: Neugier-getrieben, autonom, methodisch fundiert, interessenneutral (nicht wertfrei). Wird an Universitäten und an außeruniversitären Forschungseinrichtungen betrieben und benötigt.

Advocacy science, Programmforschung: Forschung zum Erreichen definierter Ziele unter bestimmten Bedingungen, teils auf Basis aktiver Steuerung. Dazu gehört auch Interventionsfolgenabschätzung. Diese Forschung benötigt einen Konsens über Ziele oder adressiert Ziele von Organisationen in einer pluralen Gesellschaft. Diese Forschung ist immer parteiisch. Sie ist unverzichtbar in Transformationsprozessen, besonders bei komplexen Prozessen.

Katalytische Wissenschaft, Prozesswissenschaft, Transformationsforschung: Transformationsprozesse laufen nicht von allein ab. Selbst wenn viele Menschen sagen, sie wollen eine Entwicklung in eine bestimmte Richtung, verhindert in vielen Fällen die Profilbildung des Einzelnen, dass dieser Weg beschritten wird (Beispiel Tierwohl-Diskussion). Diese Wissenschaft kümmert sich darum, dass solche Transformationsprozesse gelingen, indem sie feststellt, wo die Hebel anzusetzen sind. Dies ist jedoch keine triviale Aufgabe. Nicht nur Gesellschaftswissenschaften sind bei dieser „facilitation science“ gefragt, auch Naturwissenschaften können mit der Erarbeitung von Grundlagen beitragen. Wissenschaftler, die sich als Grundlagenforscher verstehen, möchten diesen Schritt jedoch oft nicht mitgehen.

Transdisziplinäre Forschung: Dieser Begriff hat einen Bedeutungswandel erfahren und bezeichnet nicht mehr die Anwendung einer gemeinsamen Methodik über Disziplinen hinweg, sondern die Einbeziehung von Stakeholdern und Praxis in die Methodik. Transdisziplinäre Forschung wirkt von außen manchmal naiv und wird trivialisiert. Sie kann auch von Stakeholdern als Instrument (miss)braucht

werden. Ein besseres Leitbild an dieser Stelle wäre die gelungene Kombination von *Advocacy*- und *Transformationsforschung*, wobei auch Grundlagenforschung beteiligt sein kann. Diese Kombination kann in der Agrarforschung sehr deutlich und sichtbar werden. Sie ist aber auch sehr schwierig.

Diskussion mit dem Publikum

Eine Trennung von Forschung und Transfer ist nicht zielführend und beide Leistungsdimensionen müssen gleichzeitig betrachtet werden. Reine Transferagenturen wären daher problematisch. Die Forschung selber muss in den Transfer eingebunden sein, um hieraus Erfahrungen mitzunehmen. Es ist jedoch nicht notwendig, dass jeder einzelne Forscher in seiner Arbeit alle vier Leistungsdimensionen adressiert. Hier könnten sich die verschiedenen Arten von Wissenschaftseinrichtungen differenzieren. Hinsichtlich der Arten der Forschung (siehe Vortrag Prof. Renn) sollten an einer Einrichtung alle Arten von Forschung in einem gewissen Umfang repräsentiert sein, um einen Tunnelblick zu verhindern und neue Anstöße erfahren zu können. Gerade für die katalytische und die transdisziplinäre Forschung fehlen jedoch Strukturen, Bewertungsmaßstäbe und auch ein Verständnis der Notwendigkeit. Für diese Arten von Forschung ist Erfahrung erforderlich, die nicht durch Fleiß ersetzt werden kann. Dementsprechend sind auch andere Belohnungs- und Fördermechanismen als für die übrigen Forschungsarten notwendig. Wissenschaftler und Einrichtungen müssen den Mut haben, eigene Wege zu gehen und dieser Mut darf nicht von Förderorganisationen oder der Gesellschaft bestraft werden, sondern sollte als Teil einer Weiterentwicklung verstanden werden. Auch Verwaltungsverfahren und Regelungen müssen so gestaltet werden, dass in der Forschung mehr eigenverantwortlich gehandelt werden kann. Anderenfalls geht der Mut selber Entscheidungen zu treffen verloren.

Die Standortbestimmungen von Professor Imboden und Professor Renn stehen nicht im Widerspruch, sondern betonen den Wert und die Notwendigkeit von Kooperationen. Man muss gegenseitiges Verständnis haben, aber nicht alle Dimensionen der Wissenschaft und Arten der Forschung in gleicher Weise adressieren. Transformationsprozesse laufen parallel ab, Wissenschaft muss sich einmischen, Wissenschaft ist nicht nur in der Opferrolle, sondern soll mitbestimmen.

Blick von Innen – Standortbestimmungen der Wissenschaftseinrichtungen

Universitäten

Prof. Dr. Ludwig Theuvsen
(*Georg-August-Universität Göttingen, Agrarökonomie und Rurale Entwicklung*)

Prof. Dr. Eberhard Hartung
(*Präsident des KTBL / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Landwirtschaftliche Verfahrenstechnik*)



Oft wird man an Universitäten mit einer Vielzahl von Dingen beschäftigt, die durch die Forschungsverwaltung, Beantragung von Drittmitteln und Bewahren von Kompetenzen fluktuierender Mitarbeiter bedingt sind, Forschung und Lehre kommen so zu kurz. Es erfolgt kaum noch Neugier-getriebene Forschung sondern „advocacy science“. Dadurch entstehen häufige Themenwechsel. Transfer wird teils ermöglicht durch Kooperationen, z.B. mit Landwirtschaftskammern. Es fehlt aber an langfristigen Strukturen, zum Teil bedingt durch die geringe Planbarkeit und Verfügbarkeit von Drittmitteln. Bei Kooperationen mit anderen Einrichtungen sollte nicht nur über gemeinsame Professuren sondern

auch über gemeinsame Infrastrukturen und gemeinsame Mitarbeiter als Teil der Infrastrukturen nachgedacht werden.

Hochschulen

Prof. Dr. Anna Maria Häring
(HNE Eberswalde, Politik und Märkte in der Agrar- und Ernährungswirtschaft)

Prof. Dr. Bernhard Carl Schäfer
(FH Südwestfalen, Spezieller Pflanzenbau, Pflanzenzüchtung, Sonderkulturen und Feldversuchswesen)



Anwendungsbezogenheit ist zentrales Leitbild der Hochschulen und findet durch Lehre und zunehmend auch durch Forschung statt. Ein steigender Anteil an Drittmitteln führt zu einer ähnlichen Zunahme an wissenschaftsfremden Tätigkeiten wie an Universitäten. Jedoch ist der Zugang zu Dateninfrastrukturen begrenzter als an Universitäten. Kooperationen mit Praxispartnern haben traditionell hohes Gewicht. Hochschulen betreiben auch katalytische Forschung und spielen damit für die Prozessbegleitung eine wichtige Rolle.

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

Prof. Dr. Eckhard George
(Wissenschaftlicher Direktor des Leibniz-Instituts für Gemüse- und Zierpflanzenbau)

Prof. Dr. Ulrich Schurr
(Forschungszentrum Jülich, Institutsleiter IBG-2 Pflanzenwissenschaften)



Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind wegen der Spezialisierung oft auf Kooperationspartner angewiesen, wenn es um Lehre, Transfer und Infrastrukturen geht. Im Gegensatz zu Universitäten und Hochschulen verfügen außeruniversitäre Forschungseinrichtungen über einen festen Mittelbau, der nicht in gleichem Maß wie an Universitäten und Hochschulen für den Erhalt der Stellen auf hohe Publikations- oder Drittmittelaktivität angewiesen ist. Dies ermöglicht auch langfristig angelegte Kooperationen, was allerdings auf Seiten der Drittmittel-abhängigen Partner teils schwierig ist. Gegenwärtig fehlen Einrichtungen, die den Stand des Wissens feststellen, Lücken aufzeigen und neue Fragen entwickeln.

Landeseinrichtungen

Prof. Dr. Kay-Uwe Götz
(Vorstand der DAFA / Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Tierzucht)

Dr. Waltraut Ruland
(Ständige Vertreterin des Direktors der LWK Nordrhein-Westfalen und Geschäftsbereichsleiterin Unternehmensentwicklung und Beratung)



Die Strukturen der Forschungseinrichtungen der Länder unterscheiden sich je nach Bundesland. Hauptaufgaben sind überall Forschung für und Transfer in die Praxis sowie Beratung von Landwirten und Beratern. Bei Landwirtschaftskammern sind die Funktionen über das Landwirtschaftskammern-

Gesetz geregelt (z.B. in Form eines Mitspracherechts der Mitglieder – Bezug zur Praxis, Transfer).
Zunehmend ist es auch notwendig, die Allgemeinheit aufzuklären und zu beraten.

Einrichtungen des Bundes

Prof. Dr. Folkhard Isermeyer
(Präsident des Thünen-Instituts)

Dr. Holger Beer
(Forschungskordinator des Julius Kühn-Instituts)



Die Planbarkeit der Ressourcen an den Einrichtungen hat sich gebessert mit dem Konzept der „zukunfts-fähigen Ressortforschung“. Die Politik verlangt in den letzten Jahren von den Bundeseinrichtungen zunehmend mehr Stellungnahmen. Damit ist aber kein direkter Einfluss auf strategische Entscheidungen in der Politik verbunden. Das ist manchmal beklagenswert, aber auch Ausdruck einer gewissen Unabhängigkeit vom BMEL. Dennoch steht die Ressortforschung in einer besonderen Verantwortung. Für Transformationsforschung sind die Bundeseinrichtungen schlecht aufgestellt und es stellt sich die Frage, ob man Vorschläge zu einer rechtlichen Umsetzung machen sollte. Auch die Ressortforschung ist auf Kooperationen mit andern Einrichtungen angewiesen. Längerfristige Vereinbarungen sind möglich, benötigen aber wie anderswo auch Hartnäckigkeit und das Wahrnehmen günstiger Konstellationen. Bundeseinrichtungen sind in Deutschland inhaltlich und geografisch verteilt und von Universitäten getrennt, anders als z.B. in den Niederlanden. Das hat Vor- und Nachteile. Das Nebeneinander an einem Standort hat praktische Vorzüge, eine Profilierung wirkt dem dann wieder entgegen.

Große Runde mit allen Vertretern

Alle Einrichtungen betonen den Wert von langfristigen Kooperationen und die nötige Ausdauer, um sie mit Verwaltungen umzusetzen. Flexiblere rechtliche Regelungen wären hier hilfreich. Es fehlt den Wissenschaftlern und Einrichtungsleitern aber auch der Mut, die Ausdauer und die erforderlichen Anreizsysteme, um neue Wege zu gehen. Aufgrund der Gefahr für „Experimente“ bestraft zu werden, erlauben sich Wissenschaftler diesen Mut erst, wenn sie in einer gesicherten Position sind. Die Beispiele der Redner zeigen, dass vieles machbar ist, wenn der Wille da ist. Zu oft ruht man sich aus und verweist auf widrige Regelungen und Sachzwänge. Von best-practice-Beispielen könnten andere Einrichtungen viel lernen. Dazu wäre ein stärkerer Austausch unter den Einrichtungen notwendig.



Gemeinsame Lehre hat sich bei verschiedenen Einrichtungen als guter Katalysator für Kooperationen erwiesen. Mut benötigen aber auch die Forschungsförderer, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, mit denen neue Kooperationen ausprobiert werden können. Die meisten DAFA-Strategien enthalten Empfehlungen, wie Forschung besser oder angemessener gefördert werden kann. Es hat sich gezeigt, dass es ein gangbarer Weg ist, erst einmal „awareness“ zu schaffen und dann neue Ideen auszuprobieren.

In der Diskussion wurden die Landwirte nicht berücksichtigt. Sie sind auch immer wieder Experimentatoren und sammeln Daten. Es wurde die Frage gestellt, wie man diese Daten strukturierter sammeln und in einer Art kollektivem Lernen nutzen könnte.

Agrarwissenschaft erhebt den Anspruch eine systemische Wissenschaft zu sein. Das Wissen hat sich in den letzten Jahren rasend schnell verändert und erfordert Spezialisten. Die Geschichte der Medizin zeigt, dass Spezialisierung in den Grundlagen und ein systemischer Aufbau parallel existieren können. Die Agrarwissenschaften leben vom Systemwissen durch die Steuerung der Grundlagenfächer. Hier brauchen wir mehr Selbstbewusstsein, um dies deutlich nach außen zu vertreten. Es gibt immer weniger Landwirte. Dennoch sind die Agrarstudiengänge so beliebt, dass ein NC eingeführt werden musste. Diese breite Ausbildung ist von Arbeitgebern begehrt und sollte selbstbewusst vermarktet werden.

Fazit und Ausblick

Prof. Dr. Wolfgang Lücke (*Präsident der Universität Osnabrück*)

Prof. Dr. Hubert Wiggering (*Sprecher des DAFA-Vorstands / Universität Potsdam*)

Andreas Sentker (*Die ZEIT*)

Im Verlauf der Veranstaltung gab es zahlreiche Anregungen für den Umgang mit den einzelnen Dimensionen der Wissenschaft. So sollte zur

Bewertung von Transferleistungen über den

Tellerrand auf andere praxis-nahe Fachbereiche geschaut werden, wie dort diese Aufgabe gelöst wird. Wissenschaftseinrichtungen genießen nach wie vor ein großes Vertrauen in der Gesellschaft. Dieses Vertrauen sollte nicht enttäuscht werden, was im Besonderen auch für die Agrarwissenschaften gilt.

Transparenz in der Forschung trägt zum Vertrauen bei, aber auch bei Transparenz kann es ein Übermaß geben, welches dann hinderlich wird. Die **Form und Inhalte der Lehre** bedürfen einer Anpassung, wenn mittlerweile 30–50% eines Jahrgangs die Hochschulberechtigung erwerben. Die Agrarwissenschaften sollten hier Vorschläge machen.

Infrastrukturen bieten sich als Kristallisationskeime für Kooperationen an. Kooperationen über Bund-Länder-Grenzen hinweg könnten nach Schweizer Vorbild durch den Bund finanziell aber ohne inhaltliche Einflussnahme unterstützt werden.

Die Beiträge der Redner waren ein deutliches Plädoyer gegen Versäulung, für Kooperation, und ein Aufruf, sich nicht von Bürokratie ab-



schrecken zu lassen. Eine wichtige Unterstützung könnten hier angepasste Bewertungsmaßstäbe und Fördermodelle der Geldgeber sein, wie sie auch in den DAFA-Strategien vorgeschlagen werden (z.B. Strategie Ökologische Lebensmittelwirtschaft 2017). Institutionelle Förderung ist schwierig, aber wichtig und von langfristiger Bedeutung. Ein Austausch über best-practice-Beispiele ist hilfreich. Die gesellschaftliche Verantwortung der Agrarwissenschaften in den großen Transformationsprozessen (Globalisierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit) wurde deutlich und auch die sich dadurch ergebene Verpflichtung, dass Agrarwissenschaft hier eine aktive Rolle spielen muss. Am Ende könnten die Agrarwissenschaften so aufgestellt sein, dass Landwirtschaft z.B. zur Nachhaltigkeitspolitik beiträgt. Dazu muss die Agrarwissenschaft auch zu einer selbstbewussteren Selbstdarstellung und besseren Sichtbarkeit in der Gesellschaft kommen. Wenn wir als Vertreterinnen und Vertreter der Agrarwissenschaften dazu bereit sind, müssen wir der Gesellschaft ein entsprechendes **Zielangebot** machen und sagen, wohin die Wissenschaft will. Die DAFA bietet dafür eine Plattform und über die Mitgliederversammlung einen repräsentativen Entscheidungsmechanismus.



Fotos: C. Waitkus, © Thünen-Institut • **Veranstaltungsort:** Landesvertretung Sachsen-Anhalts beim Bund
Text: Martin Köchy, Martin Erbs

Weiterführende Literatur und Links:

- Krull W. (2017) Die Universitäten werden ausgehöhlt - über die Nebenwirkungen des Exzellenzstrebens. Gastbeitrag, Die ZEIT. <http://www.zeit.de/2017/40/exzellenzinitiative-universitaeten-siege>
- Wertheimer J. (2017) Langeweile-Legebatterie. Standpunkt-Beitrag, Forschung & Lehre. <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=23812>
- Wissenschaftsrat (2013) Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems. Drs. 3228-13, Braunschweig 12.07.2013. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf>
- United Nations (2015) Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development. A/RES/70/1. <https://sustainabledevelopment.un.org/post2015/transformingourworld/publication>
- DAFA (2017) Strategie Ökologische Lebensmittelwirtschaft. http://www.dafa.de/no_cache/de/startseite/fachforen/oekologische-lebensmittelwirtschaft.html
- Prof. Dr. Imboden – Homepage des BMBF, Exzellenzinitiative: Bund und Länder nehmen Bericht entgegen <https://www.bmbf.de/de/exzellenzinitiative-bund-und-laender-nehmen-bericht-entgegen-2402.html>
- Prof. Dr. Renn – Homepage des Institute for Advanced Sustainability Studies e.V. (IASS) <http://www.iass-potsdam.de/de/user/317>

Anhang (folgende Seite): Programm-Flyer zum Strategischen Forum der DAFA 2017



Karte hergestellt aus OpenStreetMap-Daten | Lizenz: Open Database License (ODbL)

Veranstaltungsort:

Vertretung des Landes Sachsen-Anhalts beim Bund
Luisenstraße 18, 10117 Berlin

<https://lv.sachsen-anhalt.de/nc/landesvertretung>

Anreise mit der Bahn

Vom **Bahnhof Friedrichstraße** Ausgang Reichstagufer/ Spree nehmen | links abbiegen - Reichstagufer | Brücke über die Spree nehmen | gerade aus über den Schiffbauerdamm in die Albrechtstraße | nach ca. 150 m links abbiegen - Marienstraße | nach ca. 300 m rechts abbiegen - Luisenstraße | die Landesvertretung Sachsen-Anhalt befindet sich auf der linken Seite

Vom **Hauptbahnhof** Ausgang Washingtonplatz (Kanzleramt / Reichstag) nehmen | nach ca. 50 m links abbiegen - Hugo-Preuß-Brücke / Kapelle-Ufer | nach ca. 400 m links abbiegen - Reinhardtstraße | nach ca. 200 m rechts abbiegen - Luisenstraße | die Landesvertretung Sachsen-Anhalt befindet sich nach ca. 50 m auf der rechten Seite.

dafa
Deutsche Agrarforschungssallianz

Die Deutsche Agrarforschungssallianz (DAFA) bündelt die Kompetenzen der deutschen Agrarforschung. Sie erarbeitet Lösungen für komplexe, gesellschaftlich relevante Fragestellungen und will sie praxiswirksam machen. Das Netzwerk verfolgt das Ziel, die Leistungsfähigkeit sowie die internationale Sichtbarkeit der deutschen Agrarforschung zu verbessern.

Deutsche Agrarforschungssallianz

c/o Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Telefon: 0531-596-1017 / -1019
Fax: 0531-596-1099
Email: info@dafa.de
Web: www.dafa.de

Die 4 Dimensionen der Wissenschaft – wie schaffen wir den Balanceakt?

Strategisches Forum

Montag, 6. November 2017, Berlin
Vertretung des Landes Sachsen-Anhalts

DAFA – Strategisches Forum 2017

Die 4 Dimensionen der Wissenschaft — wie schaffen wir den Balanceakt?

Forschung – Lehre – Transfer – Infrastruktur
Diese Leistungsdimensionen hat der Wissenschaftsrat 2013 mit seinen Empfehlungen der Wissenschaft ins Stammbuch geschrieben.

Wie gut werden die Agrarwissenschaften diesem Anspruch gerecht?

Lässt sich dieser Anspruch überhaupt an einer einzelnen Einrichtung angemessen erfüllen?

Oder geht das nur im Zusammenspiel verschiedener Einrichtungen?



Durch den Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedseinrichtungen der DAFA wird eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Agrarforschungslandschaft unterstützt.



**Erfahrungen austauschen | Voneinander lernen
Chancen gemeinsamen Handelns nutzen**

Moderation der Veranstaltung
Andreas Sentker, Die ZEIT

Programm

Ankommen	10:00 – 11:00 Uhr
Blick von außen	11:00 – 13:00 Uhr
<i>Welche Bedeutung haben die Empfehlungen des Wissenschaftsrates (2013, 2016) und die Evaluation der Exzellenzinitiative (2016) für die Leistungsfähigkeit und Zukunft der Agrarwissenschaften?</i>	
■ Begrüßung und Einführung Prof. Dr. Hubert Wiggering, Sprecher der DAFA/Universität Potsdam Andreas Sentker, Die ZEIT	
■ Exzellenzinitiative - was jetzt zu beachten wäre Prof. Dr. Dieter Imboden, Vorsitzender der Internationalen Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative / ETH Zürich	
■ Vier Konzepte von Wissenschaft und Politik: Implikationen für die Nachhaltigkeits- und Agrarforschung Prof. Dr. Ortwin Renn, Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für transformative Nachhaltigkeitsforschung – IASS	
■ Diskussion mit den Vortragenden	13:00 – 13:45 Uhr
Mittagspause	13:45 – 16:15 Uhr
Blick von innen	13:45 – 16:15 Uhr
<i>Wie werden die vier Leistungsdimensionen Forschung, Lehre, Transfer und Infrastruktur an Agrarforschungseinrichtungen ausbalanciert?</i>	
■ an Universitäten: Prof. Dr. Ludwig Theuvsen, Georg-August-Universität Göttingen, Agrarökonomie und Rurale Entwicklung Prof. Dr. Eberhard Hartung, Präsident des KTBL / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Landwirtschaftliche Verfahrenstechnik	
<small>Wissenschaftsrat 2013: Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems Wissenschaftsrat 2016: Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien – Positionspapier Internationale Experten- kommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative – Endbericht 2016</small>	

■ an Fachhochschulen:

Prof. Dr. Anna Maria Häring,
HNE Eberswalde, Politik und Märkte in der Agrar- und Ernährungswirtschaft
Prof. Dr. Bernhard Carl Schäfer,
FH Südwestfalen, Spezieller Pflanzenbau, Pflanzenzüchtung, Sonderkulturen und Feldversuchswesen

■ an außeruniversitären Forschungseinrichtungen:

Prof. Dr. Eckhard George,
Wissenschaftlicher Direktor des Leibniz-Instituts für Gemüse- und Zierpflanzenbau
Prof. Dr. Ulrich Schurr,
Forschungszentrum Jülich, Institutsleiter IBG-2 Pflanzenwissenschaften

■ an Forschungseinrichtungen der Länder:

Prof. Dr. Kay-Uwe Götz,
Vorstand der DAFA/Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Tierzucht
Dr. Waltraut Ruland,
Ständige Vertreterin des Direktors der LWK Nordrhein-Westfalen und Geschäftsbereichsleiterin
Unternehmensentwicklung und Beratung

■ an Forschungseinrichtungen des Bundes:

Prof. Dr. Folkhard Isermeyer,
Präsident des Thünen-Instituts
Dr. Holger Beer,
Forschungskoodinator des Julius Kühn-Instituts

Kaffeepause

16:15 – 16:45 Uhr

Ausblick

16:45 – 18:15 Uhr

Was sind die erfolgversprechendsten Wege, um die Agrarwissenschaften fit für die Zukunft zu machen?

■ Diskussion der Vortragenden mit dem Publikum
■ Welche Botschaften nehmen wir mit nach Hause und setzen sie um?

Prof. Dr. Wolfgang Lücke,
Präsident der Universität Osnabrück
Andreas Sentker, Prof. Dr. Hubert Wiggering

Get-Together mit Imbiss

ca. 18:15 – 21:00 Uhr